

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Er scheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragseite 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislifte Nr. 2288.
Redaktion und Expedition:
Berlin O. 17,
Münchenerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker).

Nr. 8.

Berlin, den 21. Februar 1902.

XIII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **A. Bahlke**, Berlin O., Münchener-Strasse 15, Geldsendungen an **E. Gahner**, Berlin O., Münchener-Strasse 15, zu adressieren.

Die Verbesserung der Gewerbe-Aufsicht.

Die Gewerbe-Aufsicht oder Fabrikeninspektion ist eine durch die Reichsgewerbeordnung geregelte Einrichtung. Ihr Zweck ist, wenn das auch nicht ausdrücklich gesagt ist, ein mannigfacher. In erster Linie sollen die mit der Aufsicht betrauten Beamten natürlich dafür sorgen, daß den gesetzlichen Vorschriften in der Anlage und Einrichtung der Fabrikbetriebe in jeder Hinsicht entsprochen wird. Wo sich Mängel herausstellen, sollen sie für ihre Beseitigung sorgen; wo trotz der Aufforderung bestehenden Fehlern nicht abgeholfen wird, können die Beamten auf Bestrafung der betreffenden Unternehmer dringen. Soweit dies bei der geringen Zahl der Fabrikeninspektoren und bei ihrer einseitig theoretischen Ausbildung überhaupt möglich war, haben sie sich fast alle mit anerkenntniswerthen Eifer ihrer schwierigen Aufgabe gewidmet. Daß sie in ihren Bestrebungen nicht auch bei anderen Behörden immer die gebührende Unterstützung finden, haben die häufigen Klagen gezeigt, die in früheren Jahresberichten über zu milde Bestrafung der Unternehmer wegen Vergehens gegen die gesetzlichen Bestimmungen mit vollem Rechte erhoben worden sind. Diese Jahresberichte bilden ebenfalls eine wichtige Obliegenheit der betreffenden Beamten. Sie sollen nicht allein eine Art Rechenschaftsbericht sein über die Thätigkeit in dem vergangenen Jahre, sondern auch einen Ueberblick über das gewerbliche und wirtschaftliche Leben in den einzelnen Industriebezirken, über die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung und sonstige soziale Erscheinungen gewähren. Denn nur wenn die tatsächlichen Verhältnisse ohne Voreingenommenheit und Parteilichkeit klargelegt werden, ist es möglich Mißstände zu beseitigen und segensreiche Einrichtungen zu treffen. Zum Theil haben in dieser Hinsicht die Fabrikinspektorenberichte recht gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die angestellten Erhebungen z. B. über die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen i. J. 1899 haben ein außerordentlich reichhaltiges, sehr geschätztes und zuverlässiges Material über diese enorm wichtige Frage zu Tage gefördert. Leider haben wir schon darauf hinweisen müssen, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten aufgefordert worden sind, sich von jetzt an lediglich an nackte Thatsachen in ihren Berichten zu halten und von der Schilderung allgemeiner Erscheinungen abzusehen. Daß dadurch die Berichte und indirekt die Gewerbe-Aufsicht an Werth erheblich einbüßen, ist von uns schon früher hervorgehoben worden und braucht daher heute nicht noch eingehend erörtert zu werden. Nur einen Punkt möchten wir noch besonders betonen. Diejenigen Beamten, welche über wirtschaftliche Erscheinungen und namentlich über die Lebensweise der Arbeiter wirklich zuverlässige Angaben machen wollten, die dürften sich nicht mit den Eindrücken begnügen, die sie durch oberflächliche Beobachtungen gewonnen hatten, sondern mußten sich mit den Arbeitern, beziehungsweise deren Organisationen, persönlich in Verbindung setzen. Manches Vorurtheil gegen die Arbeiterberufsvereine ist auf diese Weise dahingeschwunden, manches anerkennende Wort über den Nutzen

und die Nothwendigkeit dieser Vereinigungen ist so amtlich ausgesprochen worden. Leider ist jetzt die Befürchtung nicht unbegründet, daß auch der Verkehr zwischen Fabrikinspektoren und Arbeitern, der ohnehin noch viel zu wünschen übrig ließ, noch mehr als bisher eingeschränkt wird.

Aus dieser kurzen Zusammenstellung der Aufgaben der Gewerbe-Aufsichtsbeamten und der Art ihrer Lösung müssen wir entnehmen, daß die Einführung der Gewerbe-Aufsicht an und für sich ein wichtiger sozialer Fortschritt war, daß dieser Fortschritt aber an Werth verloren hat, durch die mangelhafte Ausgestaltung und besonders die im letzten Jahre vorgenommenen Verschlechterungen. Das Vertrauen der Arbeiter zur Gewerbe-Aufsicht war nur ein geringes, weil die Beamten zu wenig an Zahl waren und ihre einseitig juristische Ausbildung ihren Blick für rein praktische Angelegenheiten trübte. Und dieses Vertrauen wird völlig dahinschwinden, wenn die geringen Befugnisse der Fabrikeninspektoren noch durch solche Anweisungen verringert werden, wie sie der Herr v. Posadowsky und der preussische Handelsminister haben ergehen lassen.

Die deutschen Arbeiter haben das Recht, zu verlangen, daß gerade dieser Zweig der sozialen Gesetzgebung besondere Berücksichtigung erfährt, da die Gewerbe-Aufsichtsbeamten vor allem darüber wachen sollen, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter möglichst geschützt werden. So ist denn auch stets der Ausbau der Fabrikinspektion eine Hauptforderung der Arbeiterorganisationen gewesen, und auch der Verbandstag zu Köln hat sich sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Die geäußerten Wünsche sind durchaus nicht zu hoch und vor allem vollständig und leicht durchführbar. Man verlangt, daß die Zahl der Beamten wesentlich vermehrt werde und daß neben den Juristen auch Aerzte und vor allem praktische Arbeiter und Arbeiterinnen zur Fabrikeninspektion herangezogen werden. Die Begründung der Forderung nach mehr Aufsichtsbeamten ergibt sich schon allein daraus, daß die Zahl der revidirten Betriebe immer verhältnismäßig klein ist. Auch die Theilnahme von Aerzten an der Ueberwachung der Betriebe ist nothwendig; denn einerseits kann nur ein solcher beurtheilen, ob eine Betriebsweise gesundheitlich unbedenklich ist, andererseits kann er eine Erkrankung nur dann sicher zur Heilung bringen, wenn er die Umstände genau kennt, welche die Erkrankung herbeigeführt haben. Für viele Betriebsarten, wie die Spiegelbelegerei, Bleifarbenfabriken, Zinkhütten, Schleifereien u. a. ist die Mitwirkung der Aerzte gesetzlich bereits vorgesehen. In den Berichten der Fabrikeninspektoren ist auch sonst häufig die Heranziehung von Aerzten als wünschenswerth empfohlen worden. Daß die Theilnahme von praktischen Arbeitern, die aus eigener Erfahrung die Gefahren der Betriebe kennen und sich des Vertrauens ihrer Kollegen in vollem Maße erfreuen, dringend erforderlich ist im Interesse einer wirksamen und gründlichen Beaufsichtigung der Gewerbebetriebe, ist so selbstverständlich, daß wir uns weitere Worte darüber sparen können. So bleibt also noch die Forderung übrig, daß auch Frauen, und zwar auch solche aus Arbeiterinnentreisen, bei der Inspektion mitwirken sollen. Nun, wir

meinen, daß in Betriebsarten oder auch in Gegenden, in denen die Arbeiterinnen in besonders großer Zahl vertreten sind oder gar die männlichen Arbeiter übertreffen, es einfach eine Forderung der Gerechtigkeit ist, daß weibliche Fabrikinspektoren angestellt werden, und zwar aus den oben angeführten Gründen nicht nur studierte Frauen, sondern auch praktische Arbeiterinnen. Es ist zweifellos, daß Arbeiterinnen einem weiblichen Aufsichtsbeamten gegenüber viel offener und vertrauensvoller sein würden, daß viele Dinge, die dem Herrn Fabrikinspektor verschwiegen werden aus berechtigter oder auch unberechtigter Scheu, der Frau oder dem Fräulein Fabrikinspektor ruhig mitgeteilt werden. Namentlich in sittlicher Hinsicht versprechen wir uns davon außerordentlich viel. In dieser Ueberzeugung lassen wir uns auch dadurch nicht beirren, daß bisher wesentliche Erfolge mit den weiblichen Aufsichtsbeamten nicht erzielt worden sind. Unseres Erachtens ist das bei der geringen Zahl der angestellten Damen, die sich auch nicht der Unterstützung von Assistentinnen aus Arbeiterinnenkreisen erfreuten, gar nicht möglich gewesen. Man möge nur einmal die Tasche aufmachen und die gehörige Anzahl von Frauen zur Gewerbe-Aufsicht heranziehen, die Wirkung wird ganz gewiß nicht ausbleiben.

Freilich bei der Art und Weise, wie die preußische Regierung an diese Angelegenheit herangeht, wird von dem gegenwärtigen Zustande nichts geändert werden. In den neuen preußischen Etat sind nämlich ganze drei Beamte neu gefordert und zu den beiden jetzt schon thätigen weiblichen Hilfskräften noch zwei weitere hinzugefügt worden. Das ist ein geradezu beschämender Mangel an sozialpolitischem Verständnis, daß man dieser so wichtigen Seite des Arbeiterschutzes so wenig Aufmerksamkeit und Mittel zuwendet. Denn es giebt in Preußen nicht weniger als 132 201 Betriebe, die der Gewerbe-Aufsicht unterstehen; die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen betrug etwa 2 1/2 Million. Beamte gab es im Ganzen bisher 229, so daß also, wenn im Laufe des Jahres auch nur einmal jeder Betrieb hätte revidiert werden sollen, jeder Beamte etwa 600 Revisionen hätte ausführen müssen. Das ist selbstverständlich rein unmöglich, selbst wenn man von den Nebenarbeiten, die jene Herren noch zu bewältigen haben, völlig abliest. Man braucht sich unter solchen Umständen denn auch nicht zu wundern, daß im vergangenen Jahre nur der fünfte Theil der Betriebe besichtigt worden ist.

Gegen diese unwürdigen Zustände richtete sich ein Antrag unseres Anwalts Dr. Hirsch im preußischen Abgeordnetenhaus, zu beschließen: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, zum Zwecke einer wirksamen Gewerbeaufsicht die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten wesentlich zu erhöhen, namentlich in der Richtung, daß assistierende Mitglieder aus den Kreisen der Ärzte, der praktischen Arbeiter und der Frauen — letztere in größerer Zahl als bisher — herangezogen werden.“ Nachdem dieser Antrag in ausführlicher Weise begründet worden war, ergriff der zuständige Minister, Herr Müller, das Wort und hielt eine Rede, aus der zu ersehen war, daß wir uns allzu großen Hoffnungen nicht hingeben dürfen. Er wurde in seiner ablehnenden Haltung selbstverständlich von der Rechten des Hauses lebhaft unterstützt, während für den Antrag Dr. Hirsch nur ein Vertreter des Zentrums sprach, der ihn an eine Kommission verwiesen wissen wollte. Nach diesem Vorschlage wurde auch beschlossen; doch läßt sich heute schon mit einiger Gewißheit voraussagen, daß die im Antrage Hirsch zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Arbeiterschaft einstweilen noch keine Aussicht auf Erfolg haben. Von einer preußischen Regierung, die völlig unter der Herrschaft des Junkerthums steht, war ja auch nicht viel mehr für die Arbeiter zu erwarten. Hätte es sich um eine große oder kleine Liebesgabe an die Agrarier gehandelt, wäre die Antwort der Regierung sicher anders ausgefallen. Nun, bei den im nächsten Jahre bevorstehenden Wahlen wird man ja sehen, welche Wirkung die Nichtberücksichtigung der berechtigten Wünsche der Arbeiter hat. Wir aber werden trotz aller Mißerfolge nicht aufhören, für eine energische Weiterbildung des Arbeiterschutzes, und dazu gehört mit in erster Linie die Ausdehnung und Verbesserung der Gewerbe-Aufsicht, mit allen Kräften einzutreten.

Rundschau.

Wochenübersicht. In Sachen der

Zolltarifvorlage

ist es jetzt zu einer Klärung gekommen. Als die „große landwirtschaftliche Woche“ in Berlin begann, war das entscheidende Wort noch nicht gesprochen und die Bündler, die zu ihrer Heerschau nach dem Circus Busch zusammengetrommelt worden waren, fühlten ihr Herz erfüllt von sämmtlichem Männerstolz, über den sie verfügten. Wie wollten sie wettern, wie wollten sie den Reichskanzler zerplücken und wie mit den Ministern umspringen! Aber siehe da, der Reichskanzler, der „schöne Bernhard mit dem Grübchen“, brach den Schlangen des Felbes die Giftzähne aus, indem er ihnen zuvorkam, liebenswürdig und gentlemanlike wie immer, aber hinter dieser Liebenswürdigkeit verbarg sich eine solche Entschiedenheit, daß sich Jeder sagte: Halt, hier ist der Kanzler an jener Grenze angekommen, die er keinesfalls überschreiten wird. Es war das auf einem Banket der Landw.

Gesellschaft, auf welchem er erklärte, daß die Regierung an den von ihr gebilligten

Sätzen der Tarifnovelle festhalte

und daß sie alle weiter gehenden Wünsche und Forderungen

strikte zurückweise.

Diese Rede wurde sofort durch das amtliche Telegraphenbureau in alle Winde versandt und von der gesammten Presse gebührend aufgenommen. Als nun zwei Tage später die Bündler zusammen kamen, waren sie um einige Haupt-„Schlager“ ärmer. Bei einer ganzen Anzahl der Herren mit den zusammengefügten Strohdächern war wohl der Gedanke noch nicht ganz aufgegeben, daß sich die Regierung durch ein ganz forsches und schneidiges Auftreten in's Bockshorn jagen und wieder nachgeben werde. Bloß damit war's nun nichts; das Absage-Brieflein lag schon da. Es stand darin: Redet was Ihr wollt, schimpft auf die Regierung wie Ihr wollt, faßt Resolutionen so lang und schön Ihr wollt, — das hat für uns gar keinen Werth und läßt uns kalt. So ist nach dieser Richtung die Sachlage geklärt: Die Regierung legt nichts zu und die Landbündler verzichten auf das „Almosen“.

Der Reichskanzler ist nun nicht mehr der Mann der „gesunden Heimathpolitik“, in seinem Herzen ist es „eifrig kalt“ für die an sich schon frierenden Agrarier. Er wird nun gar manche agrarische Attacke abzuschlagen haben, aber er ist ein gewandter Dialektiker, der es mit den Ost-Elbfern wohl aufnehmen wird. Trotz dieser reinlichen Scheidung zwischen der Regierung und dem Bunde, läßt sich über das Schicksal der Zolltarifvorlage an sich nichts sagen. Aber daß mit sehr vielen und mit welchen anderen Mitteln operiert werden wird, theils für, theils gegen die Brodvertheuerung, geht aus allerhand unkontrollirbaren Prekmeldungen hervor, die so schnell wie Schaumblasen in die Höhe steigen, aber ebenso schnell zerplagen. So wurden gleichzeitig von Rom und Wien aus Telegramme in die deutsche Presse lancirt, in denen verkündet wurde, daß eine Verlängerung der

Handelsverträge mit Deutschland

um ein Jahr in's Auge gefaßt sei. hm, das wäre . . . , da hätte man ja noch ein Jährchen Ruhe . . . und wer weiß, wozu das auf die lange Bank schieben gut sein konnte . . . Aber „gewiegte“ Politiker, welche die Gräser wachsen hören, spitzten schon die Federn, — da war bereits die „Nordd. Allgem. Ztg.“ da mit der Erklärung: an all' dem Gerede sei kein wahres Wort. Na, da war freilich nichts zu machen, aber daß dieser Braten zu gelegentlicherer Zeit noch einmal angeschnitten werden wird, das ist nicht so ganz unmöglich. Auf jeden Fall braucht die Opposition gegen den Tarif den Muth noch nicht sinken zu lassen, es können sich Dinge ereignen, an welche heute noch niemand glaubt. Wir haben uns einmal mit dem Gespenst der Zuchtvorlage herumgeschlagen, wir haben uns mit Verbe in die Kanalvorlage gestürzt und was ist herausgekommen: Das Zuchthausgespenst ist ganz verschwunden und der Kanal kommt „seiner Zeit“ wieder . . . und kluge Leute haben schon heute herausgeküffelt, daß die Zollvorlage niemals Gesetz werden würde. Denn die Anhänger derselben würden es nun und nimmer zu Stande bringen, 200 Mitglieder für längere Zeit im Reichstage zusammen zu halten. Dann würde der Regierung nichts übrig bleiben, als die ganze Vorlage zurückzunehmen und den Reichstag noch vor Pfingsten zu verabschieden. Damit wären wir ganz einverstanden!

Der russischen Diplomatie sind einige ihrer bisher so sorgfältig gehüteten Felle urplötzlich davongeschwommen und auf dem größten Felle war zu lesen „Mandschurei“. Und diesen bösesten aller Streiche hat Rußland sein alter Erbfreund England gespielt, indem Lord Chamberlain in aller Verschwiegenheit einen

englisch-japanischen Vertrag

zum Abschluß gebracht hat. Die Weltmacht Großbritannien und der kleine Japanese, — es könnte fast grotesk aussehen, wenn sich der Riese Goliath mit dem kleinen David Bruderschaft trinkt. Japan, das „Preußen“ des Ostens, bildet die Grenze für das Vordringen Rußlands gen China. Wenn Japan den Russen erklärt: Halt, bis hierher und nicht weiter und Rußland sich hieran nicht lehrt, sondern aggressiv gegen Japan vorgeht, dann ist England verpflichtet, sich sofort an die Seite Japans zu stellen und Rußland den Krieg zu erklären. Die Japaner hätte Rußland ja schließlich zerdrückt, aber England? . . . Wo würde das seine Weltflotte entwickeln, seine Truppen landen, seinen ersten Coup ausführen? Das sind alles Fragen, an deren Aufrollung die russische Diplomatie noch nicht gedacht hatte. Da kann sie sich jetzt schon die Köpfe zerbrechen. In Peking herrscht großes Vergnügen. Haben es die Chinesen fertig gebracht, sich bis heutigen Tages um die Unterzeichnung des russisch-chinesischen Mandschureivertrages herumzudrücken, so werden sie sich jetzt erst recht nicht beeilen und die Russen werden den schönen Wiffen, an dessen Verdauung sie sich eben machen wollten, wohl auf dem Teller liegen lassen müssen.

Die der Nr. 6 der „Eiche“ beigelegten Formulare zur Zählung der Arbeitslosen im Verbande der Deutschen Gewerksvereine, für welche der 15. Februar 1902 als Zähltag festgelegt, sind nach gewissenhafter Ausfüllung ungesäumt, soweit diese Formulare dem Gewerksverein der Deutschen Tischler (Schreiner) angehen, unserem Generalsekretär

P. Dambach, Berlin O. 17, Münchebergerstr. 15 zu-
zufinden. Sorgfältige Ausfertigung und demgemäß
pünktliche Absendung setzen wir bei unseren Aus-
schüssen, bezw. unseren Druckschreibern voraus!

Die Lohnbewegung der Berliner Tischler. Etwa 3000
Berliner Tischler beschäftigten sich in einer vergangene Woche abgehaltene
Versammlung der Werkstatt-Vertrauensmänner mit den D i f f e r e n z e n
in der Berliner Holzindustrie. In erster Linie kam der
Arbeitsnachweis der Organisationen der Arbeitgeber zur Sprache.
Die vom Holzarbeiter-Verband einberufene Versammlung fasste folgende
Resolution:

„Die Versammelten lehnen es ab, die von den Holzindustriellen
und der Tischler-Zunftung gestellten Bedingungen zur Benutzung ihres
Arbeitsnachweises, Entlassungsscheine von den letzten Arbeitgebern bei-
zubringen, da sie in dieser Bestimmung einen Eingriff in die Freiheit des
Arbeiters erblicken. Die Holzarbeiter werden verpflichtet, weder den Ent-
lassungsschein anzunehmen, noch den Arbeitgeber-Nachweis zu benutzen,
und zwar so lange, bis die Arbeitgeber-Organisationen sich mit dem
Holzarbeiter-Verband wegen gemeinsamer Verwaltung des Nach-
weises verständigt haben.“

In den Werkstätten hängen schon überall Plakate, durch welche
der Arbeiter darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie ohne Be-
nutzung des Zunftnachweises und Beibringung des Entlassungs-
scheines nicht eingestellt werden. Der Nachweis ist auch für die Meister
obligatorisch.

Die schon seit Januar d. J. bei der Firma „Union“,
Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, bei den Modelltischlern mehrfach sich
bemerkbar machenden Lohndifferenzen nahmen, trotz der Mitte Januar
scheinbar eingetretenen Beilegung, dennoch bald wieder eine Wendung
zum Schlechteren an, als den neuereinstellten Kollegen ein geringerer
Stundenlohn geboten wurde, wie den schon länger dortselbst be-
schäftigten. Die somit zurückgesetzten Kollegen legten alsbald die Arbeit
wieder nieder, dem sich auch später Angeworbene anschlossen. Nun
wurden am 11. Februar auch die schon längere Zeit beschäftigten
Modelltischler und Drechsler entlassen, so daß, da den entlassenen
Arbeitern der Wiedereintritt bei nur 45 Pf. gegen bisher 55 Pf.
Stundenlohn wohl angeboten, es doch ratsam, da einmützig von den
Kollegen beschlossen, nur für den bisherigen Stundenlohn weiter zu
arbeiten, jeden Zuzug nach dort fernzuhalten. — Auch bei der Firma
L u d w i g L ö w e, bei welcher den dortigen Kollegen die Anfertigung
jener Arbeit zugemutet aber abgelehnt wurde, ist Zuzug fernzuhalten.

Die Statberathungen im preussischen Abgeordnetenhaus
geben mehrfach Gelegenheit Mißstände zur Sprache zu bringen, um
deren Abhilfe herbeizuführen. Wie dies schon im heutigen Leitartikel
hinsichtlich der Gewerbeaufsichtsbeamten dargelegt, so wurde auch bei
der zweiten Berathung des Stats der Berg-, Hütten- und Salinen-
verwaltung durch unseren Anwalt Dr. G i r s c h beschwerde darüber
geführt, daß den Bergarbeitern die Ausübung ihres W a h l r e c h t s
bei den Knappschaftsklassen vielfach in ungehöriger Weise geschmälert
werden, diese Mißstände könnten endgültig nur durch ein Reichsberg-
gesetz beseitigt werden; so lange aber ein solches nicht vorhanden sei,
müsse man mit allen Kräften die in Preußen darüber bestehenden Be-
stimmungen verbessern. Redner bringt dazu folgenden Antrag ein:

„das Haus wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, dem Landtage
zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung möglichst bald einen Gesetzentwurf
vorzulegen, in welchem eine den jetzigen Zeitverhältnissen entsprechende
Abänderung des Knappschaftswesens vorgesehen wird und namentlich die
veralteten Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865
über die Knappschaftsvereine mit der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete
der Arbeiterversicherung in Einklang gebracht werden.“

Nachdem Minister M ö l l e r zugegeben, daß das Knappschafts-
gesetz r e f o r m b e d ü r f t i g sei, ersuchte er sich mit der Abänderung
desselben zu gedulden, bis zum Abschluß der Novelle zum Kranken-
kassengesetz. Daß das allgemeine Wahlrecht den Bergarbeitern nicht
vorenthalten werden darf, halte er für s e l b s t v e r s t ä n d l i c h. So-
mit wurde der Antrag gegen die Stimmen der freisinnigen und des
Zentrums abgelehnt! — Auf die ferner durch den Anwalt Dr. G i r s c h
erfolgte Hinweisung der zunehmenden Zahl der Unglücksfälle in den
Bergwerken, wonach die Heranziehung von Arbeitervertretern zur
Kontrolle der Sicherheitseinrichtungen zu wünschen sei, erwiderte
Minister M ö l l e r, daß die Regierung alles thue, um die Sicherheit
der Betriebe zu erhöhen. Eine besondere Kommission sei zum Studium
der Sicherheitseinrichtungen in den Bergwerken fremder Länder ent-
sandt.

Recht wunderbar nimmt es sich aus, wenn schon Staats-
betriebe, wie die Königl. Artillerie-Werkstatt in C ö l n - D e u t z,
eine Musterwerkstatt, es für zeitgemäß hält, bei schon anderweit ge-
nügend vorhandener Arbeitslosigkeit auch ihrerseits noch dazu beitragen,
dieselbe zu vermehren. Am 12. Februar d. J. wurde von der 451
Mann starken Belegschaft 150 meistentheils verheirateten Arbeitern in
sechs Wochen gekündigt. Die Entlassungen erstrecken sich auf 54 Schlosser,
16 Eisendreher, 30 Schmiede, 20 Sattler und 30 Schreiner. Unter
diesen befinden sich Leute, die s e c h s, a c h t, j a d r e i z e h n Jahre

dort schon beschäftigt waren. Noch vor drei Wochen, bei der Kaiser-
Geburtstagsfeier, erklärte der Direktor, Major Reinhardt, in seiner
Rede, daß unser Kaiser soviel wie irgend möglich bestrebt sei, die
herrschende Arbeitslosigkeit abzuschwächen, — und nun schon nach so
kurzer Zeit tritt das Gegentheil ein.

Von den entlassenen 30 Schreibern sind nur 4 organisiert, so daß
die anderen 26 arbeitslosen Schreiber nun wohl zu der Einsicht kommen
dürften, daß der ihnen bei günstiger Zeit ertheilte Rath, sich einer
leistungsfähigen Organisation anzuschließen, kein unzeitgemäßer war,
da dieselben dann während der Arbeitslosigkeit ihre statutenmäßige
Unterstützung erhielten. Aber leider fehlte diese Einsicht, ja, im Gegen-
theil wurden noch höhnische Bemerkungen über solche Anregungen
gemacht, so daß diese sich nun an den betreffenden Abtheilungs-
meister wenden mögen, der da meinte, daß die Entlassungen infolge
des Beschlusses des Reichstages, kein Geld mehr zu bewilligen, statt-
fänden. Somit dürfte auch bei solchen voreingenommenen Kollegen
sich der Wahrspruch Geltung verschaffen: „Sorge in der Zeit, dann
hast Du in der Noth!“

Zur Steuer der Wahrheit. In Nr. 52 der Holzarbeiterztg.
behauptet ein Herr O t t, die Ausführungen des Reiseberichts über
Wiberach seien unwahr. Hierzu wird uns geschrieben: Es ist That-
sache, daß eine Lohnbewegung stattgefunden hat. Am 12. April 1900
wurde mit der Meisterschaft verhandelt; als Vertreter der Gewerk-
vereine fungirte Herr K n ö b l e r (jetzt Agitator der Gewerkschaften),
für den Verband Herr K a u b aus Stuttgart. Am 14. April wurde
die Arbeit gekündigt, ehe es aber zur Niederlegung derselben kam,
wurde die 10stündige Arbeitszeit, 5 Prozent Lohnzuschlag, für Ueber-
stunden 10 Pf. und für Sonntagsarbeit 50 Prozent Aufschlag be-
willigt. Es mußte über vier Werkstätten die Sperre verhängt werden,
auch wurden mehrere Kollegen gemahregelt. Ist das ohne Lohn-
bewegung bewilligt worden? Das Uebrige im Reisebericht Gesagte
ist nur zu wahr, außer den Behauptungen des Herrn O t t, daß
keine Lohnbewegung stattgefunden und der Generalrath von derselben
nichts wußte, auch den Kollegen Streikunterstützung seitens des General-
raths nicht zugesichert war. Unsere Mitglieder mögen in der Nr. 16
und 20 der „Eiche“ von 1900 nachschlagen und daraus ersehen,
wie seitens des Herrn O t t mit der Wahrheit umgegangen wird. P. B.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung war am 31. Januar
die Fabrikinspektion in Bayern Gegenstand besonderer Verhandlungen.
Die Abgg. Segitz und Schirmer brachten vielfache Wünsche und
Klagen vor, worauf der Minister des Innern erklärte, er lege Ge-
wicht darauf, daß die Inspektionsbeamten weder zu Gunsten der
Arbeitgeber noch der Arbeiter zu Werke gehen und ihre Berichte ob-
jektiv erstatten: „Wir korrigiren ihnen ihre Berichte nicht, sie erhalten
keine Vorschriften, die sie einschränken, es wird kein Druck auf sie
ausgeübt.“ Das Institut der Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren solle
weiter ausgebaut und die Zahl dieser Beamten für die Zukunft noch
vermehrt werden. Bayern ist in Bezug auf die Häufigkeit der Kon-
trolle der kleinen und mittleren Betriebe allen anderen Bundesstaaten
voraus. Ein Bedürfnis für die Schaffung einer Zentralstelle für
Arbeiterangelegenheiten, die u. A. angeregt wurde, sei zur Zeit nicht
anzuerkennen, da die Regierung jetzt schon Arbeiter vor dem Erlaß
wichtiger Vorschriften, wie z. B. über Baukontrolle, zur gutachtlichen
Aeußerung heranziehe und im Uebrigen durch die Fabrik- und Ge-
werbe-Inspektoren über Lage und Wünsche der Arbeiter informiert sei.
Gegenüber der Schwarzmalerei, die von der äußersten Linken hin-
sichtlich der Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter und der Stellung
der Regierung hierzu getrieben wurde, betont der Minister, daß in
der gesammten Thätigkeit der Fürsorge für die Arbeiter Bayern allen
Staaten in Deutschland voraus sei. — Jetzt soll ein Zentral-Inspektor
für die Gewerbeaufsicht in ganz Bayern aufgestellt werden.

Holz-Einfuhr. Nach dem jetzt erschienenen Holz-Einfuhrbericht
der Danziger Firma M. Sachsenhaus pro 1901 sind aus Rußland,
russisch Polen und österreichisch Galizien auf der Weichsel via Schilno
insgesamt 1749 Traften eingeführt worden, gegen 1808 im Jahre 1900,
2234 im Jahre 1899, 2223 im Jahre 1898 und 1788 im Jahre 1897.
An Nieserhölzern wurden eingeführt: Rundhölzer 545 656, Balken,
Mauerlatten, Limber 714 861, Sleepers 652 071, Schwellen 1 055 415,
an eichenen: Plankons 19 531, Kreuz- und Kanthölzer 4617, Rund-
hölzer 8734, Rundklöße 85 160, Platt-Schwellen 312 331, Weichen-
Schwellen 20 067, Stäbe und Blamiser 44 870; an Tannenhölzern:
Balken und Mauerlatten 121 119, Rundhölzer 52 670; an diversen
Arten: Rund-Eisen 161 295, Rund-Eisen 5468, Rund-, Birken-,
Rüftern-, Espen-, Weißbuchen- und Grabenhölzern 2255.

In Rußland ist nach übereinstimmenden Meldungen russischer
Blätter die Arbeitslosigkeit ebenfalls sehr groß. Mit Beginn des Früh-
jahrs hoffen viele russische Arbeiter die Grenze zu überschreiten, um
in D e u t s c h l a n d B e s c h ä f t i g u n g zu finden. Die „Preußen-
gänger“ wird in diesem Jahre noch viel stärker werden, als in den
Vorjahren. Schon jetzt sind fast 30 000 Galbpässe ausgestellt für
Arbeiter, die nach Deutschland gehen wollen.

Die Streiks nehmen ab, — nicht nur in Deutschland, sondern in Europa überhaupt. Die Krisis lastet eben nicht nur auf Deutschland, sondern auf ganz Europa. Die Arbeiter beschränken sich fast ausnahmslos auf die Abwehr und vermeiden jeden Angriffstreik. Im November 1900 wurden in Deutschland, Frankreich, Belgien und England noch 153 Streiks gezählt, im November 1901 dagegen nur 71. Die Zahl ging in jedem einzelnen Lande stark zurück, und zwar fiel sie in: Deutschland von 30 auf 13; Frankreich von 68 auf 29; Belgien von 7 auf 4; England von 48 auf 25. Dem Rückgang in der Zahl entspricht eine ebenso große Abnahme der Beteiligten. In den Ländern, in denen die Zahl der Streikenden monatlich ermittelt wird — Frankreich, Belgien, England, streikten im November 1900 zusammen 35 164, dagegen 1901 nur 15 608. Die Zahl der Streikenden betrug 1901 in Frankreich immerhin noch 8503 gegen 6809 in England. Sie wäre auch in Frankreich bedeutend geringer gewesen, wenn nicht hier die Bestrebungen, die auf einen allgemeinen Bergarbeiterausstand hingen, mehrere partielle Streiks hervorgerufen hätten, an denen sich allein 6450 Bergarbeiter beteiligten. Die äußerst geringe Zahl der Streiks läßt darauf schließen, daß gegen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen soweit sie durch die wirtschaftliche Krise herbeigeführt werden, die Arbeiter sich im allgemeinen nicht wehren; die Gründe für Abwehrstreiks sind vielmehr in solchen Differenzen mit den Arbeitgebern zu suchen, die unabhängig von der Geschäftslage entstehen. Abweichend von diesem die gedrückte Stimmung der Arbeiter deutlich verrathenden Gesamtbilde war die Streikbewegung nur in Italien, wo zwei größere Ausstände (2300 Gasarbeiter in Genua, Alessandria u. s. w. und 1000 Lithographen in Mailand) die Bewegung belebten. Während so in Europa die gedrückte Stimmung der Arbeiterwelt die Regel, die Abweichung nur die Ausnahme bildet, entspricht umgekehrt der günstigen Geschäftslage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der dortigen günstigen Geschäftslage auch eine Zunahme der Streiks, insbesondere an den Eisenbahnen. Im November sind in Pittsburg die Weichensteller wegen Lohn-Differenzen in den Ausstand getreten; alle in Pittsburg mündenden Bahnen, mit Ausnahme von zweien, wurden betroffen. Gleichzeitig ist bei der New-York-Newhavener Bahn ein großer Streik der Weichensteller und Frachtverlader ausgebrochen, der erhebliche Betriebsstörungen verursachte. Die großen Einigungs-Konferenzen zwischen Kapital und Arbeit gehören mit zu den Vorbereitungen, mit denen Amerika sich rüstet, auf dem Weltmarkt die erste Stelle zu erkämpfen.

Technisches.

Bisher hatte man nur wenig von einem Nutzholzeport Australiens gehört, da die weitaus größere Fläche dieses Erdtheils mehr mit Busch als mit eigentlichem Walde bestanden ist. Trotzdem führten das östliche Australien und Neu-Seeland, nach dem Hannövr. Fachblatt, für 4 000 000 bzw. 7 000 000 Mtl. Holz aus. Die Ausfuhr aus Tasmanien erstreckt sich hauptsächlich auf den sogenannten „Blue-gum“, von welcher Baumart in jüngster Zeit große Quantitäten zu Hafenbauzwecken nach Dover gegangen sind. Der Osten Australiens liefert für den Export hauptsächlich „Jarrah“ und „Karri“, zwei Holzarten, die sich vornehmlich zur Herstellung von Holzpflaster eignen; namentlich schreibt man der Haltbarkeit und Stärke der Faser des „Karri“ diese Bevorzugung zu. Als Beweis für die außergewöhnliche Haltbarkeit führt man den Fall eines Schiffsbauwerkes an. Vor einigen 30 Jahren wurde in Kotherrhite ein Schiff gebaut, bei dem die Rippen aus Eichen und die Planken aus Holz vom „Karri“ bestanden. Nachdem dieses Fahrzeug über 30 Jahre die Meere durchfurcht hatte, wurde dasselbe abgebrochen, weil es sich nicht mehr als seetüchtig erwies. Während das Eisenzeug vollständig unbrauchbar geworden war, hatte sich das Holz so gut erhalten, daß man aus demselben Würfel schnitt, die in Kotherrhite zu Pflasterungszwecken verwendet wurden. Neu-Seeland exportirt hauptsächlich eine „Karri“ benannte Holzart, die meistens in Bretter geschnitten verschifft wird und namentlich zu Zwecken der Bautischlerei und Zimmererei, sowie zu Schiffbrücken usw. Verwendung findet. Der Versandt anderer australischer Hölzer, besonders von Mahagoni, ist unbedeutend und beschränkte sich in letzter Zeit auf einige Musterfundungen nach Europa.

Das Entfernen alter Delfarbe ist meistens eine mühselige Sache. Gegenüber dem verharzten Del versagen oft die gewöhnlichen Lösungsmittel, auch Natronlauge greift es nur langsam an, um so stärker allerdings alle anderen mit ihr in Berührung kommenden Gegenstände. Besser bewährte sich das Abfegen der Anstriche mit der Gebläseflamme, das indessen sehr vorsichtig vorgenommen werden muß, um die Unterlage nicht zu beschädigen. Der „Prakt. Wegweiser“ empfiehlt als ein vorzügliches Lösungsmittel die rohe 50prozentige Karbolsäure. Wünscht man eine energisichere Wirkung, so nimmt man rohe, sogenannte 100prozentige oder reine 90prozentige Säure, mit der man die Gegenstände bestreicht, und die schmierige Masse mit einem Lappen abwischt. Pinsel mit eingetrockneter Delfarbe weicht man einige Tage in roher 50prozentiger Säure und wäscht sie sodann mit Wasser. Karbolsäure greift Holz und namentlich Haarpinsel nicht an. Der in das Holz, den Gips oder die Mauer eingezogene Ueberbeschuß

verflüchtigt sich beim Trocknen, so daß die Gegenstände später wieder mit einem dauernden Anstrich versehen werden können. Auch ein nachträgliches Abwaschen mit Bromwasser würde den Geruch zerstören.

Ein Gewebe, zart und duftig wie Battist und aus Kiefernholz hergestellt, zeigte, wie ein oberschlesisches Blatt meldet, gelegentlich des Ausfluges der Teilnehmer an der Jahresversammlung des oberschlesischen Städtetages nach Schloß Neudeck, Graf Hensel von Donnersmarkt auf Neudeck seinen Gästen. Es ist dies ein nach patentirtem Verfahren hergestellter Stoff aus Celluloid, welcher bestimmte Veränderungen zu bringen. Graf Hensel hat in England das Patent zur Herstellung dieses Stoffes für 400 000 Mtl. erworben neben zwei anderen Patenten für die Celluloidfabrikation, und wird demnächst in seiner Holzstoffabrik Stahlhammer mit der Herstellung dieses neuen Stoffes beginnen. Das vorgelegte Muster stellt einen Kleiderstoff dar, welcher vortrefflich waschbar und mindestens ebenso haltbar ist wie Nessel- oder sonstiges dünnes Gewebe und pro Meter nur 2 Pf. kostet. Für China werden schon jetzt in England zahlreiche derartige Stoffe gefertigt, von denen Anzüge hergestellt werden. Die anderen Patente sollen für Herstellung von Seiden- und Pergaminstoffen als Ersatz für Möbelstoffe dienen.

Ein großer Uebelstand bei den Schleifmaschinen mit Schmirgelscheiben ist die Entwicklung von Staub, der die Gesundheit der Arbeiter außerordentlich schädigt und namentlich Lungenkrankheiten herbeiführt. Die Gewerbeaufsichtsbeamten schenken auch der sorgfältigen Beseitigung des Staubes bei Schmirgelschleifmaschinen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Ein sehr gebräuchliches Mittel ist das Absaugen des Staubes mit Hilfe eines Ventilators, dessen Wirkung nach einem soeben erteilten Patent dadurch zu einer vollkommenen wird, daß man dem Ventilator Wasser zuführt, welches von den Flügeln zerstäubt wird. Das Wasser kommt dadurch in innige Berührung mit der Staubluft, nimmt den Staub auf und fließt nach einem Behälter, wo es den Staub wieder absetzt. (Bericht des Patent- und Maschinen-Geschäfts Richard Lüders in Görlitz.)

Aus den Ortsvereinen.

Görlitz I. Der Ortsverein der Tischler und verm. Berufsgenossen hier selbst erledigte im vergangenen Jahre seine geschäftlichen sowie wirtschaftlichen Interessen und Angelegenheiten in 25 ordentlichen und einer außerordentlichen Versammlung, sowie in 15 Ausschusssitzungen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 131, zugetreten sind 23 Mitglieder, ausgeschieden durch Tod 4 Mitglieder, durch Abreise und sonstige Ursachen 15 Mitglieder, so daß am Schluß des Jahres unser Ortsverein 135 Mitglieder zählte. Die Einnahme an Wochenbeiträgen und Eintrittsgeldern belief sich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 auf 1068,30 Mtl. An Arbeitslosen-Unterstützung wurde aus der Hauptkasse an 5 Mitglieder, pro Tag 1,25 Mtl., 271,25 Mtl. gezahlt; die zu gleicher Zeit aus der Hauptkasse gezahlten abgestempelten Beiträge betrugen 19,14 Mtl.; für Reiseunterstützung wurde an 6 Mitglieder, pro Km. 2 1/2 Pf., 21,24 Mtl. gezahlt. Für Rathhertheilung in Rechtsachen zahlte die Ortsvereinskasse für 5 Mitglieder 5 Mtl. Aus dem Hilfsfonds der Gewerksvereinskasse wurden drei Mitgliedern 35 Mtl. bewilligt. Auch unsere Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse wurde im Laufe des Jahres sehr stark in Anspruch genommen, denn es wurde an erkrankte Mitglieder die Summe von 2671,60 Mtl. gezahlt; außerdem erhielten die Hinterbliebenen der 4 verstorbenen Mitglieder ein Sterbegeld von zusammen 305 Mtl., so daß für diese zwei Positionen, bei einer Einnahme von 1963,50 Mtl., ein Zuschuß von der Hauptkasse von 1013 Mtl. erforderlich war. Zwei der verstorbenen Mitglieder gehörten unserer Gewerksvereins-Begräbniskasse an und erhielten nach Stufe I je 75 Mtl., zusammen 150 Mtl. Begräbnisgeld. Zur Weiterbildung der Mitglieder wurden aus den Mitteln des Bildungsfonds im Laufe des Jahres mehrere interessante Vorträge gehalten, auch haben die Mitglieder freien Eintritt zu den im Winterhalbjahre alle Montage stattfindenden Vorträgen im hiesigen Handwerkerverein. Eine ca. 150 Bände umfassende Vereinsbibliothek steht den Mitgliedern ebenfalls zur gefl. Benutzung zur Verfügung. Auch den geselligen Bestrebungen der Mitglieder wurde Rechnung getragen durch Veranstaltung mehrerer Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, sowie eines Familienabends und der Feier des 32jährigen Bestehens. Um die alljährlich übliche Weihnachtsfeier nebst Kinderbescherung abhalten zu können, wurde eine Weihnachtsverloosung arrangirt; der dabei erzielte Ueberbeschuß sowie eine regelmäßige Büchsenammlung in den Ortsvereinsversammlungen ermöglichte es, 132 Kindern unserer Mitglieder durch Ueberreichung nützlicher Gaben Freude zu bereiten. — Angesichts der vorerwähnten Leistungen wäre es sehr zu wünschen, daß auch fernerhin jedes Mitglied ganz energisch Agitation betreibt, damit sich die Reihen unseres Ortsvereins immer mehr vergrößern und die Ziele und Bestrebungen unseres Gewerksvereins in immer weiteren Kreisen der Arbeiterschaft bekannt werden.

R. Damm, Sekretär.

Berlin. Der Königl. Ortsverein der Tischler und verw. Berufs-genossen hielt am 8. Februar seine ordentliche Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war, im Vereinslokal bei R i c h t, Koppenstraße 65, ab. Der Vorsitzende, Gen. L i e b s c h e r, eröffnete dieselbe 9 Uhr 35 Min. Abends. Die Tagesordnung bestand in: 1. Protokollverlesung der Versammlung vom 25. Januar, 2. Monatsbericht pro Januar 1902, 3. Vortrag des Herrn M a g n u s S c h w a n t j e über „Die Bivisektion, eine Gefahr für die Arbeiterklasse“, 4. Geschäftliches. Punkt 1: Das Protokoll wurde verlesen und in seinem Wortlaute angenommen. Punkt 2: Den ebenfalls debattenlos angenommenen Monatsbericht pro Januar 1902 gab Revisor G r u n s t. Punkt 3: Der Vorsitzende erteilte Herrn S c h w a n t j e das Wort zu seinem Vortrage. Derselbe entrollte in 1½stündiger Rede der Versammlung ein Bild über die schrecklichen Greuel der Bivisektion im 20. Jahrhundert. Zunächst erklärte er, daß man unter Bivisektion die qualvollen Martern und Leiden versteht, welche an Thieren studienhalber und angeblich zum Vortheil der Menschheit verübt werden. Daß man aber auch ohne die Bivisektion genügend Mittel und Wege besitzt, um die Krankheiten der Menschen zu heilen, wies Redner in treffender Weise nach, so daß die Bivisektion vollständig zwecklos ist. Dies gehe auch daraus hervor, daß bekanntlich Versuche, welche bei Thieren angestellt wurden, beim Menschen völlig entgegengesetzt wirkten. Der Herr Vortragende führte im Anschluß hieran noch aus, wieviel in den Krankenhäusern und Kliniken heute noch gesündigt wird, namentlich an armen Frauen, welche keine Verwandten besitzen, daß sogar oft die niedrigsten Experimente angewandt werden und man mit vollem Recht sagen kann, daß derart behandelte Frauen als ein Opfer der Wissenschaft zu Grunde gegangen sind. Ferner betonte der Herr Vortragende, daß es die größte Hauptsache sei, dem Volke die Aufklärung zu Theil werden zu lassen, um Krankheiten im Entstehen sofort zu erkennen und erfolgreich dagegen einzuschreiten. Nothwendig sei es, daß die Kinder in der Schule schon über Hygiene und Gesundheitslehre unterrichtet werden. Auch wäre vor allen Dingen nothwendig, daß die Ärzte ebenso unter Aufsicht gestellt werden, wie jeder andere gelehrte Stand. Dieses kann aber nur erreicht werden, wenn das ganze Volk sich dafür erhebe, und dadurch die Behörden endlich gezwungen werden, andere Reformen im Arztwesen einzuführen. — Reicher Beifall lohnte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen, ebenso bedankte sich der Vorsitzende im Namen der Versammlung für die der Bibliothek überwiesenen Schriften. Die hierauf folgende Diskussion gestaltete sich zu einer lebhaften und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute tagende Ortsvereinsversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Referenten einverstanden; ferner erkennt es die Versammlung als eine dringende Pflicht aller gerecht denkenden und wohlwollenden Menschen, besonders der Presse und der Volksvertretung in den Parlamenten, der Bivisektion eine größere Aufmerksamkeit entgegen zu bringen als bisher.“

Punkt 4: Geschäftliches. Genosse R o s e gab bekannt, daß die Differenzen bei der Firma Z e l d e r & P l a t h e n beigelegt sind und der Erfolg nur sehr minimaler Natur ist. Das Vorgehen der Arbeiter hätte wohl mehr erzielt, wenn die Konjunktur eine bessere wäre und die Fabrik von arbeitslosen Genossen nicht so überlaufen wurde. Immerhin ist aber gezeigt worden, daß der Arbeiter es nicht nöthig hat, auf Grund seiner Organisation, sich auch in der schlechten Zeit von dem Unternehmer Alles bieten zu lassen. Den Mitgliedern wurde noch anheim gegeben, die Versammlungen stets recht zahlreich zu besuchen, um dieselben recht interessant zu gestalten, damit auch jedes Mitglied über alle wichtigen Vorkommnisse und Differenzen genau unterrichtet ist und sich nicht von den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes in der Werkstatte herabwürdigen lassen braucht, sondern stets in der Lage ist, die Leistungen und Tendenzen des Gewerksvereins hochzuhalten und zu verteidigen. Dann wird es auch einem jeden Genossen gelingen, sich die Achtung seiner Mitarbeiter zu erwerben. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung 12¼ Uhr Nachts.

H e r m a n n R o s e, Sekretär.

Schwöln, S.-M. Die vom hiesigen Ortsverein der Tischler für den 9. Februar anberaumte außerordentliche Versammlung war von Mitgliedern, deren Frauen, sowie Gästen gut besucht. Nach Erledigung des Geschäftlichen erhielt Genosse A l b e r t S c h r ö t e r - H a l l e das Wort zu seinem Vortrage über: „Die jetzige wirtschaftliche Krise bezw. wie schützt sich der Arbeiter vor den Folgen derselben.“ In recht gemeinverständlicher und ausdrucksvoller Weise erledigt sich Redner seiner Aufgabe, ausführend, daß an der Krise lediglich die unverkämpften Forderungen, welche die Agrarier in Gestalt des Zolltarifs einbrachten, Schuld trügen, denn dadurch sei der Abschluß günstiger und langfristiger Handelsverträge sehr in Frage gestellt, wodurch wiederum die Industrie lahm gelegt sei. Leider würde dieser agrarische Raubzug, welcher einerseits nur wenigen so schon genug Besizenden Nutzen bringen würde, während durch denselben andererseits Millionen zum Magen am Hungertuche gezwungen würden, noch von der Regierung unterstützt. Deshalb sei es an der Zeit, daß der deutsche Arbeiter aufwache aus seinem Schlafe und sich eingedenk der Gefahr, der Ausbeutungen die ihn von allen Seiten drohen, in den Schutz einer gesicherten Organisation begäbe. Zum größten Bedauern aber würde derartigen segensreichen Einrichtungen seitens der Arbeiter zu wenig Interesse entgegen gebracht, denn von ca. 13 Millionen deutschen Arbeitern sei nicht einmal 1 Million organisiert; würde dieses Verhältniß umgekehrt sein, so könnte man und würde man nicht wagen,

dem Arbeiter mit derartigen Ueberrumpelungen zu kommen, wie dies in letzter Zeit (man denke auch an die Zuchtbausvorlage), leider geschah. Im Anschlusse hieran beleuchtet Redner noch die Vortheile, welche die von den Gewerksvereinen gepflegte Selbsthilfe gegenüber der von den Gewerkschaften angestrebten Staatshilfe hat, und schließt, nachdem er alle Genossen zu recht fleißigem Versammlungsbesuch, sowie zum gründlichen Lesen unserer „E i c h e“ ermahnt hatte, seine mit größtem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der Aufforderung: „Jeder Einzelne helfe und arbeite mit an der Vergrößerung der Deutschen Gewerksvereine.“ — In der sich hieran schließenden lebhaften Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten aus. Im Schlußwort nahm Referent nochmals Veranlassung auf die Nothwendigkeit der Organisation hinzuweisen und gleichzeitig einen Appell an die anwesenden Frauen zu richten, denselben ans Herz legend, daß gerade sie mit berufen seien, zur Hebung unserer Organisation beizutragen. An dieser Stelle sei Herrn S c h r ö t e r für seine wirklich gediegenen und erfolgreichen Ausführungen, denen wir ein paar Neuaufnahmen zu verdanken haben, nochmals herzlichst gedankt.

K a r l G ö h r i n g, Sekretär.

Berlin. (Vorortskommission.) In der letzten Sitzung am 5. Februar, die von den Vertretern der Berliner Ortsvereine der Tischler mit Ausnahme des von West, sowie auch von Genossen S a h n (Charlottenburg) und Generalrevisor G ü n t h e r besucht war, kamen die Berichte von mehreren in Berliner Werkstätten vorgekommenen Lohn-differenzen zur Sprache. Die auch schon in der „E i c h e“ bekannt gegebene Niederlegung der Arbeit bei dem Rathszimmermeister R ü s t e r bildete insbesondere einen Gegenstand der Diskussion. Die dort in Frage kommende Arbeit, Schulbänke für Berliner Gemeindeschulen, ist, wie der Vertreter des Arbeitgebers erklärte, im Wege der Submission so billig angenommen, daß er keine höheren Löhne, wie den Tischlern geboten, zahlen könnte. Eine Einigung wurde in diesem Falle noch nicht erzielt, jedoch versicherte der betreffende Vertreter unseren Delegirten, keine anderen Arbeitskräfte während der Dauer der Verhandlungen einzustellen. Es brandmarkt jedenfalls die Art, wie der Berliner Magistrat (?) (doch wohl weniger als die Submittenten, die so niedrige Preisangebote abgeben. D. Red.), dem die Pflicht obliegt, die heimische Industrie zu fördern, indirekt durch das Submissions-Unwesen zum Lohnbrücker wird. Dann wurde noch erörtert, daß in einzelnen Berliner Ortsvereinen der Vorortskommission nicht das Interesse entgegengebracht wird, welches zu einer ersprießlichen Arbeit nöthig ist. Die Ausschüsse müssen mit den Kommissionsvertretern Hand in Hand arbeiten, dann wird auch der von anderer Seite erhobene Vorwurf, daß die Kommission nicht ihren Zweck erfülle, verschwinden. Nachdem noch beschlossen, die Kommissionsitzungen regelmäßig in der „E i c h e“ bekannt zu geben und die nächste auf Mittwoch, den 5. März, anberaumt wurde, trat Schluß der Sitzung um 12 Uhr Nachts ein.

K a r l S e n g b u s c h.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.

Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 6. März 1902.

- E. 7576. Bleistift-Polier- und Schachtelmaschine. — Ja. Fr. Ehrhardt, Nürnberg.
- R. 15 975. Verfahren, um Ornamente und Masern auf Holzflächen plastisch hervortreten zu lassen. — Peter Ritters, Düsseldorf.
- ß. 12 195. Messerkopf. — R. G. Polster, Worms-Pfaffigheim.

Patent-Ertheilungen.

- 128 565. Verbindung mit Hülfzapfen für fournirte, auf Keil geschlitzte Rahmen mit Falz. — Albert Oberländer, Stettin-Grabow.
- 128 564. Verstellbarer Anschlag mit Schmiegenanzeiger für Holzbearbeitungsmaschinen. — Wilhelm Dreyer, Göttingen.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

- 165 968. Gehrungslade für Rahmenhölzer aus einem auf den Rand des Rahmenholzes festzukleummenden Block U-förmigen Querschnittes mit vom Rücken aus unter 45° hineingehenden Führungsschliken für das Sägeblatt. — Josef Walther und Emil Kulhorn, Laubegast.
- 165 572. Musterschneidemaschine zurervielfältigung von Mustern in Laubholz, Papier, Fournir u. dergl., bestehend aus einer Schneidvorrichtung, welche mit einer von einer Treilvorrichtung bewegten Welle durch Gummischmir verbunden ist. — Adolf Schröder, Osterburg b. Oldenburg i. Gr.
- 166 141. Einschraubmaschine mit selbstthätig auslösbare Kupplung. — Wenzel Schebeck, Berlin.
- 166 113. Gekröpftes Abplattmesser mit Vorschneider. — S. Hoffmeister, Hildesheim.
- 166 142. Spannstock für Hobelbänke, bestehend aus einem Metallrohr, welches an beiden Seiten durch mit Zapfen versehene, abnehmbar befestigte Knöpfe geschlossen wird. — Richard Hausmann und Peter Wenzel, Barmen.

Auskunft der „Eiche“.

M. B. in Ansbach, M. St. in Fürth. In nächster Nummer.

Ausschuß Laupheim. Weitere Nachrichten über dortige mißliche Arbeitsverhältnisse sehen entgegen.

J. B. in Liegnitz. Für Phonographenwalzen sind die Firmen: Berliner Elektrizitäts-Werkstätten, Berlin S.W., Kochstr 54b; F. Prediger, Berlin S., Prinzenstr. 22; Deutsches Edison-Depot, Th. Paegold, Berlin O., Holzmarktstr. 9 zu benützen; für Blitzlampen ist bei den Firmen Ehrich & Graetz, Berlin S.O., Eisenstr. 92-93; „Ersa“, Petroleum-Blüschicht, Ing. Jol. Rubinstejn, Berlin S. Prinzenstr. 32; E. Pichler, Berlin C., Joachimstr. 15 Nachfrage zu halten.

R. W. „Wieviel bekommt Deutschland Kriegsschädigung von China?“ 450 Mill. Taels. 1 Tael = ca. 3 Mk. 1 820 000 Taels als erste Rate wurden am 31. Januar gezahlt.

Ein Patent. Bei Anmeldung einer Erfindung ist dieselbe in einer Anlage dergestalt zu beschreiben, daß danach die Benutzung derselben durch andere Sachverständige möglich erscheint. Die erforderlichen Zeichnungen, Modelle und Probestücke sind beizufügen. Die gesetzlichen Wirkungen zu Gunsten des Anmelders treten einstweilen ein, wenn das Patentamt die Ertheilung eines Patentes nicht für ausgeschlossen hält und die Anmeldung bekannt gemacht hat. Selbstverständlich kann eine Anmeldung direkt bei dem Patentamt erfolgen, wer aber mit der Sache nicht hinreichend vertraut ist, nimmt besser die Vermittelung eines Patentanwalts in Anspruch, er kann dadurch viel Zeit sparen, und die ist gerade in solchen Angelegenheiten oft sehr kostbar.

Seuilleton.

Der Hütterbub.

Eine norwegische Hochlandsgeschichte von R. Tenge.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

5. Die Hochzeit der Wildente.

Berg wurde ein schönes Gehöft gleich westlich von Rimul genannt. Hier hieß der Mann, dem der Hof gehörte. Die Kirche und der freundliche Pfarrhof lagen über dem Fluß auf der Herjunsseite; im Sommer ging daher der Kirchweg der Rimul-Deute und aller derjenigen, die auf dieser Seite des Flusses wohnten, über das Wasser. Hier Berg war ein aufgeräumter Mann; er hatte eine Menge Töchter, die, wie er zu sagen pflegte, den einzigen Erntesegen bildeten, der ihm bescheert worden. In der That waren auf Berg mehr Töchter, als erforderlich gewesen wäre, die ganze Ortschaft zu versorgen. Es war daher begreiflich, daß Freierleute stets willkommen auf Berg waren; man behauptete sogar, daß hier Berg sowie seine Frau darauf ausgingen, heirathsfähige Männer anzulocken.

Gunnar war mit den Bergtöchtern bekannt, denn wo es Tanzmusik oder eine sonstige Lustbarkeit gab, da fand man dieselben so gewiß wie die Fiedler. So lange man denken konnte, sah der Kirchweg nie „die Wildenten“ vom Berge ausbleiben; man nannte sie so, weil alle überein gekleidet, alle hübsch und munter waren, und wo man die eine sah, da waren die anderen sicher auch.

Jetzt verheirathete sich eine der Wildenten mit einem reichen alten Junggesellen aus der Nachbarschaft und es verlautete, hier Berg wollte eine Hochzeit veranstalten, von der man in sieben Kirchspielen in der Runde erzählen sollte. Einladungen zu der Hochzeit waren nach weit und breit ergangen, auch Gunnar hatten eine erhalten.

Es war früh am Morgen als Braut und Bräutigam von Berg mit den näheren Verwandten die Nachen bestiegen und sich über den Fluß zur Kirche begaben. Auf der Fahrt gesellte sich ein Boot über's andere mit Hochzeitsgästen zu ihnen und bis sie den Landungsplatz im „Pfarrhafen“ erreichten, zählte der Brautzug eine ansehnliche Menge. Das Wetter war frisch und herrlich klar und der jeden Luston widerpiegelnde Fjord glitzerte abwechselnd in blaßblauer oder kalter, zartgrüner Färbung, hin und wieder zog ein leises Zittern über die Oberfläche, dem Schauern eines sanften, wonnigen Gefühles vergleichbar. Gegen Norden stiegen die Berge jäh von dem Wasser empor und streckten ihre schneebedeckten Häupter in unermessliche Höhen; die niedrigen Felsen waren hier beleuchtet, dort hingehalten oder zogen nebelartige Wolken darüber. Im Westen beschrieb der Fjord einen weiten Bogen, den ein flaches Vorland einsaßte, das allmählig durch die Region der Fichten und Birken zu den ewigen grenzenlosen Schneefeldern aufstieg; durch die Oeffnung der nächsten Höhen zeigte sich eine Aussicht auf das Gebirge von unbeschreiblicher Erhabenheit; dem Schnee entsprossene Gießbäche stürzten an steilen Wänden herunter und nur ein feiner, über den Tiefen schwebender Dunst bezeichnete ihren Weg zum Fjord.

Halbwegs zwischen der Kirche und der Mündung des Flusses sprang eine mit Birken und Fichtenwald bewachsene Landzunge weit in den Fjord vor. Hier legten die ersten vier Boote des Brautzuges auf dem Heimwege an und erwarteten die Zurückgebliebenen. In dem einen saß die Braut, geschmückt mit einem großen Brustschild und die silberne Brautkrone auf dem Haupte; an ihrer Seite der Bräutigam in seinem besten Sonntagsstaat mit Reihen von silbernen Knöpfen und Schnallen, wie es in der Gegend der Brauch ist; in der Hand hielt er eine alte Streitaxt. Ihnen gegenüber saß hier Berg und sein munteres Weib und nächst diesen beiden die nächsten Verwandten des Bräutigams. Das zweite Boot enthielt die übrigen Wildenten, das dritte und vierte Hochzeitsgäste und Musikanten.

Es fehlten noch neun oder zehn geladene Gäste, denn die Berger Hochzeit sollte nichts Gewöhnliches sein. In Erwartung derselben schlug Papa hier vor, den Hochzeitstrank zu kosten und hieß die Musikanten eine lustige Weise anstimmen, die durch Wein und Markt dränge.

„Denn“, sagte er, „Fiedeln und Hopfen sind die Würze des Bieres und man soll weithin hören, daß der Brautzug naht.“ —

Und einen, mit starkem, selbstgebrautem Hardanger Bier bis zum Rande gefüllten Krug über dem Kopfe schwingend, brachte er das Wohl der Gesellschaft aus und stürzte den Trank bis zum letzten Tropfen hinunter. „So tranken unsere Vorfahren“, rief er; wenn ihre Rippen das Trinkhorn berührten, mußte das untere Ende nach oben kehren. Mag es von dem heutigen Tage heißen, die Hochzeitsgäste von Berg bewiesen, daß echtes Alt-Norweger Blut in ihren Adern rollt!“

Stürmischer Beifall begrüßte hier's Rede und unter Musik, Singen und Lachen gingen die Bierkrüge von Boot zu Boot und von Hand zu Hand. Lange, jodelnde Hallschreie wogten durch die ruhige Luft und das Echo warf sie hell und vielfach zurück, und ehe die Stille wieder Raum gewann, erhoben sich die fröhlichen Stimmen in den Booten auf's Neue in lauterem, kräftigen Chor.

In der Zwischenzeit vermehrte sich die Brautflotte zusehends und bei jedem neuen Ankömmling machten die Bierkrüge wieder die Runde. Keiner trank ohne ein rühmendes Wort zu sagen, entweder pries er das Getränk oder die kunstvoll gemeißelten Silberkrüge, auf die hier Berg nicht wenig stolz war: sie waren Erbstücke in der Familie aus urdenklichen Zeiten und es hieß, daß sogar Könige vordem daraus getrunken.

Jetzt waren achtzehn oder neunzehn Boote beisammen und das nahende zwanzigste und letzte schwang die Ruder in die Luft, um das Bier und die fröhliche Gesellschaft zu grüßen. In demselben saß Gunnar und schaute träumerisch in die Fluthen; ihm zur Seite sein alter Freund Keimer-Ola, dessen blinzende Augen ihn mit einer ängstlichen, fast mütterlich zärtlichen Aufmerksamkeit beobachteten. In der Hand hielt der Sänger ein altes, zerklüftenes Papier, auf das er hurtig niederblickte, wenn Gunnar die leiseste Bewegung machte als ob er entdeckt zu werden fürchtete.

Als die üblichen Begrüßungen ausgetauscht waren, lud der Bräutigam Keimer-Ola ein, die Gesellschaft mit seiner Stimme zu erfreuen und der Sänger war wie immer bereit. Er hub eine alte schwermüthige Ballade von einem Jüngling und dem türkischen Meeremann an; die einfache Weise gewann durch seine volle ansprechende Stimme einen so ergreifenden Ausdruck, daß in den Augen mancher gefühlvollen Maid Zähren glänzten.

In dem gewöhnlichen Leben des norwegischen Landvolks steckt eine tiefe, naturwüchsigte Romantik. Eine Szene wie diese trifft man nicht leicht anderwärts. Man denke sich die gefällig, aber stark gehaltenen Boote, darin ein blühender Kranz irischer, schön lodiger Mädchen zwischen älteren, erster gekleideten Frauen; Männer, deren weiterbraune Wangen und kräftige, ausdrucksvolle Gesichtszüge den eigenartigen Charakter der Gebirgsbewohner tragen; die jungen Burschen auf den Ruderbänken, diese das noch tropfende Ruder unter die Kniee gedrückt, während sie dem Gesange lauschen; jene begierig vorgebeugt oder auf die Ellbogen gestemmt, ihre Aufmerksamkeit zwischen Keimer-Ola und den sichernden Mädchen auf den Bänken gegenüber theilend, alle mit rothen, spitz zulaufenden Mützen, meist mit einer Quaste, die an der einen Seite der Stirn vornüber hängt und ihren männlichen, klar geschnittenen Gesichtern einen Zug von Wildheit und Leichherzigkeit verleiht. Dazu Keimer-Ola hinten im Boot auf einem Bierfäßchen sitzend, von Zeit zu Zeit mit den zerfetzten Ärmeln durch die Luft fahrend und weinend oder lachend, wie es sein Gesang ihm eben eingiebt. Im Hintergrunde erfüllt der helle Birkenwald mit den frischen Sprossen die Luft mit lenzartigem Dunst, dahinter die düsteren Wipfel der Fichten und um das ganze Bild breiten die Gebirge ihre gigantischen Arme und pressen Forst, Fjord und Brautzug warm an das mächtige Herz Norwegens.

Als die Ballade zu Ende war, währte es eine Weile, ehe sich eine Zunge rührte; Keimer mochte zuerst das Schweigen brechen. „Summer dieselben traurigen Geschichten!“ sagte zuletzt ein alter Mann, indeß nur halb laut, wie mit sich selbst redend. — „Keimer-Ola“, rief einer der Fiedler; warum lernst Du nicht ein lustiges Stück singen statt der alten Klagegeschichten, bei denen ein Stein weinen möchte?“ — „Ebensowohl könnte man vom Regenpfeifer verlangen, daß er wie die Lerche singt“, versetzte Keimer-Ola. — „Ich höre die alten Lieder gern“, sagte Haguhild, die auch unter den Gästen war. „Sie rühren mich immer zu Thränen und gar oft ist mir das Weinen näher als das Lachen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

138. Bureauſitzung.

Verhandelt Berlin, den 17. Februar 1902, Vormittags 10 Uhr

1. Laubheim. Ein die dortige Lage der Kollegen und unseres Berufes behandelndes Schreiben ist zur Kenntniß genommen; zu dieser Angelegenheit wird noch brieflich Bescheid zugehen.
2. Brandenburg. In dem Prozeß *Oxelberger e/a Mauerbrecher* können die dem Mitgl. 1115 *Oxelberger* zugefallenen Kosten nicht vom Ortsverein gezahlt werden, da das Mitglied dem § 55 der Kassen- und Geschäftsordnung zuwider, ohne Bewilligung des Generalraths, einen Vergleich eingegangen ist. Mit dem beantragten notwendigen Besuch des Vereins ist der Generalsekretär beauftragt worden. Anfrage hinsichtlich der ärztlichen Unterschrift der Krankenscheine wird alsdann mündlich erledigt werden.
3. Stralsund. In Sachen 6043 *Merdon* (Krankheit) wird nach genauer Information schriftlich Bescheid zugehen. Rechtsschutzantrag für Mitglied 10 285 *Seiden* wegen Forderung der von dem Vormund an den Lehrmeister vermeintlich zu Unrecht gezahlten 40 Mk. wird noch briefliche Beantwortung einiger Fragen eingeholt werden.
4. Berlin (Erfter.) Antrag des Mitgl. 319 *L. Schirm* auf Rechtsschutz, behufs Anspruch einer Entschädigung von 200 Mk. als erwarteten Verdienstes eines zur Anfertigung in Bestellung gegebenen und wieder abbestellten Mobiliars, wird dem Generalrath zur Bewilligung unterbreitet werden.
5. Berlin VI. Ausschubsantrag auf Weiterführung des gestrichenen Mitgliedes 995 *Lehmer* wird dem Generalrath überwiesen.
6. Ebenfalls ein Antrag der Vorortskommission, „zu jeder Sitzung derselben einen Bureaubeamten zu delegiren“.
7. Thorn. Den auch in anderen Ortsvereinen gestellten Anforderungen der Behörde ist Folge zu geben, wenn nicht durch persönliche Aussprache eine Zurücknahme der Aufforderung veranlaßt wird. Ob der Vortrag des Mitgliedes 6221 *Sink* hierzu Anlaß gegeben hat, ist fraglich; ein Grund, welcher zur Streichung des Mitgliedes führen könnte, liegt nicht vor. — Die als gestrichen in der Ämtlichen Beilage zur Kenntniß gebrachten Mitglieder 6193 und 6193 *Sabicht*, und 7386 und 7386 *Kunkel*, bleiben gestrichen, da die Mitglieder am Jahreschluss mit statutenwidrigen hohen Resten auf dem Streifen verzeichnet sind. Die Beiträge sind wieder an diese zurückzuzahlen. Im Uebrigen sind die Empfänger der „Eiche“ verpflichtet, die Ämtlichen Beilagen dem Kassirer und dem Sekretär unbedingt zu übermitteln.
8. Von den Berichten aus den Ortsvereinen Charlottenburg, Berlin (Moabit) und Weiskensee über, durch Lohndifferenzen erfolgte Aussperrungen der Modellstecher in der Elektrizitätsgesellschaft „Union“ ist Kenntniß genommen und werden dem Generalrath überwiesen. Den von der Aussperrung betroffenen Mitgliedern 1517 *Boed-Charlottenburg* — 9642 *Jenzkowski* - Berlin (Moabit) und 9606 *Sberl-Weiskensee* wird Streikunterstützung vom 12. Februar an, pro Arbeitstag 2 Mk., bewilligt.
9. Düsseldorf. Von einem Schreiben des Kollegen *Schumacher*, die Lage unseres Gewerbes in Düsseldorf behandelnd, ist Kenntniß genommen.
10. Graudenz. Antrag für Reparatur des Bibliothekspindes wird bewilligt und die Summe bis zu 6 Mk. hierzu genehmigt.
11. Zeitz II. Ehe nicht vom Bureau Anweisung auf Zahlung des Krankengeldes an Mitglied 6642 *Roth* erfolgt, ist dasselbe einzubehalten.
12. Landsberg I. Es wird gerügt, daß die rechtzeitige Meldung der Verunglückung des Mitgliedes 3581 *Buschwald* nicht erfolgt ist; der § 15 Alinea 9 des Gewerkschafts-Statuts ist mehr zu beachten. Der Aufenthalt in der Heilanstalt *Neu-Nahnsdorf* wird bewilligt. Die Aussteuerung des Mitgliedes erfolgt am 23. Februar 1902.
13. Leipzig-Neuditz. Von einem Schreiben des Ortsvereinssekretär *Tänzer*, wegen eines im Einverständnis des Bureau nach dort gerichteten Schreibens des Generalsekretärs, ist Kenntniß genommen und wird der in diesem beliebte Ton vom Bureau ganz entschieden verboten, hinsichtlich der enthaltenen Unwahrheiten wird noch brieflich Auseinandersetzung erfolgen.
14. Berlin (Königt.) Mitglied 9468 *Michalke* ist dem § 12 der Zuschußkassensatzung, Zahlung der Ordnungsstrafe, nicht nachgekommen und daher im Namen des Generalraths und Vorstandes aus sämtlichen Kassen des Gewerkschafts gestrichen.
15. Erlangen. Angelegenheiten, welche vor Jahrzehnten vorgekommen sind, lehnt das Bureau ab, jetzt als Anlaß zu Verhandlungen zu nehmen.
16. Königsberg. Anlässlich der Zuschrift des Ausschusses, wegen Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung auch für die in der Woche fallenden Feiertagen, sei das Lesen der Generalrathsprotokolle gelegentlich zu empfehlen; den Anordnungen des Schatzmeisters hat der Kassirer unweigerlich Folge zu leisten, da derselbe andernfalls in Anspruch genommen wird.
17. Bromberg. Mitglied 5805 *Pische* hat bei seiner Aufnahme in der Zuschußkassensatzung durch Verschweigen schon überstandener Krankheiten gegen § 5, Alinea c des Zuschußkassensatzungsstatuts verstoßen

und wird deswegen im Namen des Generalraths und des Vorstandes aus sämtlichen Kassen des Gewerkschafts ausgeschlossen.

18. Berlin (Moabit.) Von der Einladung zu dem am 8. März stattfindenden Stiftungsfest ist dankend Kenntniß genommen; das überhandte Ehrenbillet wird dem Generalrath überwiesen.

19. Schmölln. Der Bericht des Kollegen *Schröter* - Halle über seine ausgeführte Reise nach Schmölln, ist dankend zur Kenntniß genommen; bedauert wird, daß der Besuch der Versammlung den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat.

20. Wahlbestätigung eines Vorsitzenden in Frankfurt a. O., eines Sekretärs in Nadeberg, je eines Kassirers in Düsseldorf und Fürth wird im Namen des Generalraths und Vorstandes hiermit ausgesprochen.

21. Augsburg. In Sachen des Mitgliedes 69630 *Boß* (Maßregelung) ist das Bureau mit den Maßnahmen des dortigen Ausschusses einverstanden.

22. Berlin (Nord). Der Bericht über die Beendigung des Streiks in der Küster'schen Fabrik ist zur Kenntniß genommen. Dem Ansuchen, zwei Mitglieder infolge ihres Verhaltens in dieser Sache auszuschließen, liegt kein Anlaß vor und lehnt daher das Bureau den Antrag ab.

23. Hilfsfondsgesuche aus Göggingen, Heiligenbeil, Pr. Stargard, Berlin (Erfter), Görlitz I, Graudenz, Liegnitz und Posen werden dem Generalrath überwiesen. Ein solches aus Stolpmünde wird vertagt, bis ein ausgefertigtes Formular eingekandt ist. Das Gesuch 1398 *Gemballa* wird abgelehnt, ebenfalls ein Gesuch des Mitgliedes 1301 *Pretschke* - Breslau II. Letzterer hat das 81 Mk. betragende zuviel erhaltene Krankengeld unbedingt der Kasse bei Empfang der Unfallrente zurückzuzahlen, wenn es sich kostspielige Weiterungen ersparen will.

24. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist zu zahlen an: 229 *Serda* - Berlin I v. 19. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 328 *Schneider* - Berlin I v. 19. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 1727 *Kruczowski* - Danzig v. 21. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 2098 *Jordan* - Elbing v. 23. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 2144 *Lowitzsch* - Elbing v. 23. 2. (Beitragsabst. 9. W.); — 2691 *Weiß* - Görlitz I v. 17. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 8642 *Wittner* - Görlitz I v. 20. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 3932 *Schulze* - L. Lindeman v. 17. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 9220 *Seps* - Liegnitz v. 17. 2. (Beitragsabst. 8. W.), mit Einrechnung der seit Dezember 1901 erhaltenen Unterstützung; — 4531 *Böhm* - Neustadt i. W. v. 24. 2. (Beitragsabst. 9. W.), (der Einsendung eines zutreffend ausgefüllten Beitragsformulars wird umgehend entgegengesehen); — 4945 *Altendorf* - Potsdam v. 21. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 6839 *Kluge* - Striegau v. 16. 2. (Beitragsabst. 8. W.) — Auf die Dauer von vier Wochen, wenn erforderlich, den Mitgliedern: 4425 *Malz* - Neustadt a. H. v. 18. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 4531 *Soltsche* - Nowawes v. 17. 2. (Beitragsabst. 8. W.); — 5269 *Kalf* - Stolpmünde v. 13. 2. (Beitragsabst. 7. W.); — 5747 *Groth* - Stolpmünde v. 21. 2. (Beitragsabst. 7. W.) — Hinsichtlich Antrag 5771 *Bogtherr* - Ansbach muß es bei dem Beschluß der 134. Bureauſitzung verbleiben. — Die Anträge 4870 *Hübshman* und 4854 *Roscher*, beide Dr.-Pieschen, werden abgelehnt wegen statutenwidrig hohen Beitragresten. — Beitragsgutschrift wird bewilligt den Mitgliedern: 7462 *Scheitberger* - Augsburg; — 9097 *Woid* - Berlin II; — 8818 *Moosmann* - Lauterbach, sämtlich von der 7. Woche an, wenn erforderlich auf die Dauer von 10 Wochen. — Der Antrag 7965 *Süder* - Nürnberg II wird unter Hinweis auf § 3c des Reglements abgelehnt.

25. In Arbeit: 199 *Brisowski* - Baugen am 17. 2.; — 8006 *Schulz* - Berlin I am 11. 2.; — 6711 *Hallaſch* - Berlin II am 7. 2.; — 676 *Sperling* - Berlin II am 13. 2.; — 765 *Scholz* - Berlin III am 17. 2.; — 865 *Rnop*, 859 *Noack*, 10 150 *Mahn* und 10 151 *Borkowski* Berlin V am 6. 2.; — 4850 *Roscher* - Dr. Pieschen am 11. 2.; — 6902 *Salomo* - Elbing am 12. 2.; — 2439 *Himmelsehr* - Fürth am 10. 2.; — 6874 *Rüttner* - Görlitz I am 13. 2.; — 3038 *Braune* - Halle am 17. 2.; — 5192 *Stephani* - Rothenthal am 10. 2.; — 5525 *Bruck* - Schweidnitz am 4. 2. (Bei diesem Mitglied tritt wegen zu spät erfolgter Meldung § 7 des Reglements in Kraft.) — 5917 *Graw* - Stettin I am 12. 2. — Ausgesteuert sind die Mitglieder: 739 *Schulze* - Berlin I am 15. 2.; — 2075 *Botraffe* - Elbing am 9. 2.; — 2487 *Dang* - Fürth am 15. 2.; — 5518 *Rapner* - Schweidnitz am 15. 2.; — 5971 *Marquardt* - Stettin I am 10. 2. — Beendet wurde die Arbeitslosigkeit bei den Mitgliedern: 2304 *Nieger* - Frankfurt, durch Antritt der Wanderschaft; — 5916 *Ferom* - Stettin durch Krankheit.

Schluss der Sitzung 4 Uhr Nachm.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Zur geneigten Beachtung!

Zum Ersatz verloren gegangener Quittungsbücher, welche hiermit für ungültig erklärt werden, ist (§. 26 der Geschäfts-Ordnung) kein Kassierer berechtigt, sondern hat den Verlust sofort dem Generalsekretär zu melden; sollte einem unserer Kassierer ein solches vorgelegt werden, so ist dasselbe sofort einzuziehen und dem Generalsekretär einzusenden.

4362 Herrmann Steinbeck - Naumburg. — 7697 August Lindner - Naumburg. — 280 Karl Städtke - Berlin (Erster).

Das Bureau:

H. Bahlke,
Vorstandender.

G. Gafner,
Schatzmeister.

P. Bumbach,
Generalsekretär.

Veranstaltungen.

Februar.

- Augsburg.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
- Berlin (Königst.).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpenickerstr. 65. Gesch., Beitrag.
- Berlin (Moabit).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrag.
- Berlin (West).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr.-Görtschenstr. 29. Gesch., Beitrag.
- Berlin (Nord).** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
- Berlin.** Jed. Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Uebungsst. d. Sängerkorps d. Deutschen Gewerbevereine (S. D.) i. Königst. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
- Berlin.** Theater-W. „Eiche“. 28. Abds. 9 Uhr, Sitzung b. Wollschlänger Adalbertstr. 21.
- Brandenburg.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitrag.
- Bromberg.** 23. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Beitrag., Versch.
- Bütow.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumrose, am Markt. Gesch., Beitrag.
- Chemnitz.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest Grüne Eiche“, Uhligstr. 10. Gesch.
- Cüstrin.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Beitrag., Versch.
- Dortmund.** 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Bromberg“, Westenhelweg 120. Beitrag., Gesch., Versch.
- Dr.-Pieschen.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Fiedler“, Leipzigerstr. 107.
- Eiffeldorf.** 23. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Schumacher, Zimmermannstr. 38a.
- Elberfeld.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest z. Kölner Wappen“, Kaiserstr. 8. Gesch., Beitrag., Versch.
- Frankfurt.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Fröhlich“, Michstr. 72. Gesch.
- Graubenz.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gesellschaftshause“, Grabenstr. 10.
- Hagen.** 23. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Versch.
- Halle.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Gr. Berlin, Festversammlung zur Feier des 26. Stiftungsfestes. Vortrag u. musikalische Unterhaltung. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen wird gebeten.
- Jena.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffe hause“. Gesch., Versch.
- Kalk.** 23. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest Haupt“, Viktoriastr. 73. Versch.
- Langenbielau.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Restaur. Adam“. Gesch., Beitrag.
- Langenöls.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer. Gesch., Beitrag., Versch.
- Lauenburg.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Roniekt, Stolperstr. Beitrag u. V.
- Lauterbach.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Festung“. Gesch., Beitrag.
- Liegnitz.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Gesch., Beitrag.
- Neu-Ulm.** 22. Abds. 7 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Rose“, Geschäftl., Versch.
- Osternode.** 23. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaiserjal“. Beitrag., Versch.
- Quedlinburg.** 22. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. Prinz Heinrich“. Beitrag.
- Rathenow.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Umlauf, Berlinerstr. 14. Beitrag.
- Ritzdorf.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrag., Gesch.
- Rudolstadt.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrag.
- Schwelm.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Kalihof, Kaiser- u. Wilhelmstr.-Ecke. Gesch.
- Stettin II (Goldschm.)** 22. Abds. 9 Uhr, Vers. i. „Nest Jäger“, Elisabethstr. 49.
- Stolp.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggeri, Synagogenstr. Gesch., Beitrag.
- Stolpmünde.** 23. Nachm. 4 Uhr, Vers. in „Löhn's Hotel“. Beitrag., Versch.
- Stralsund.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest z. Börse“, Heiliggeiststr. 50. Gesch.
- Worms.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheinthal“, Rheinstr. 4.
- Zerbst.** 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel i. „Kathstaller“. Gesch., Beitrag.

März.

- Aachen.** 2. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Roberk, Rennbahn 2. Gesch., Beitrag.
- Berlin (Erster).** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
- Berlin VI (Pianofortearb.)** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickestr. 158 im Hof. Gesch., Beitrag. — Am 22. Februar, Maskenball in der „Urania“, Brangelstr. 10.
- Biberach.** 2. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Gesch., Beitrag.
- Bruchsal.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest Heiligenthal“. Beitrag., Gesch.
- Charlottenburg.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Gamusek, Windscheidstr. 29. Versch. — Am 22. Febr., Abds. 8 1/2 Uhr, Stiftungsfest in den Hohenzollern-Sälen, Berlinerstr. 89.
- Danzig.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitrag.
- Duisburg.** 2. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Hasenkamp, Friedr. Wilhelmstr. 16.
- Elbing.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbhause“. Beitrag., Monatsbericht.
- Göggingen.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Beitrag.
- Görlitz (Eisgl.)** 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest Stadt Pilsen“, Obermarkt. Gesch., Beitrag., Versch.
- Görlitz (Goldarb.)** 1. Abds. 9 Uhr, Vers. im „Nest Opaz“, Baugenerstr. 43.
- Karlruhe.** 2. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
- Lauban.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Thamm's Nest“, Naumburgerstr. 36.

- L.-Lindenau.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Bügenerstr. 14.
- Lauban.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest Morgenstern“. Beitrag.
- Magdeburg.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
- Manheim.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“, S. 1. 11.
- Münberg (Wittn.)** 2. Nachm. 5 Uhr, Vers. i. „Englischen Hof“. Gesch., Versch.
- Pfersee.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrag., Versch.
- Sprottau.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. zum Berge“. Beitrag., Gesch.
- Striegau.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrag.
- Ulm.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Versch.
- Weissenfee.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143. Versch. — Am 8 März Stiftungsfest ebenda. Die benachbarten Vereine sind zu zahlreicher Theilnahme freundlich eingeladen.
- Wetter.** 1. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg, Königstr. 37a. Gesch., Beitrag.
- Wittenberg.** 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrag.

Anzeigen.

„Die Eiche“

Organ

des Gewerbevereins der Deutschen Tischler
(Schreiner) und verwand. Berufsgenossen

Jahrgang 1901

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für
Mitglieder, Vereinsbibliotheken, wie Verbandsgenossen zum
Preis von Mk. 3,50 einschl. Porto durch die
Expedition Berlin O.17, Münchebergerstr. 15 II
zu beziehen.

Ortsverein der Tischler und verw. Berufsgenossen Sprottau.
Sonnabend, 22. Februar, **Tanzfränzchen** im Vereinslokal „Gasth. zum Berge“. Anfang Abds. 8 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Ausschuss.

Ein Holzdrechsler kann sofort eintreten in der Drechslerei von **G. Heim**, Lauenburg (Pommern), Neuendorferstr. 108.

Zünftige jüngere Tischler auf Bau und Möbel erhalten sofort Arbeit. Kost und Logis im Hause. Zu erfragen beim Kassierer **Bein**, Quedlinburg, Weberstr. 3.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. Warenzeichen

Richard Lüders, Görlitz.

Der gemeinsame

Arbeitsnachweis

der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt
Grünstraße 20, pt.
Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.

Schreiner

finden in Kollegenkreisen durch Entgegennahme von Bestellungen auf d. „Südd. Möbel- und Bauschreiner“
lohnenden Nebenverdienst.
Näheres durch **L. Heilborn**, Stuttgart, Landhausstr.

Schötmar. Der Arbeitsnachweis des hiesigen Ortsv. d. Tischler u. verw. Berufsg. befindet sich b. Fr. Niese, Brederstr. 281. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Berufsgenossen erhalten 50 Pf.

Halle. Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins der Tischler befindet sich b. L. Taube, Leipzigerstr. 94.

Potsdam (Ortsverband).
Durchreisende Gewerbevereiner erhält eine Extrunterstützung zum Logis u. Frühstück. Diejenigen, welche einen Ortsverein hier haben, erhalten Karten bei dem betreffenden Kassierer, alle anderen b. Ortsverbandskassierer.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. beim Ortsverbands-Kassierer Herrn **Krummrei**, Fehrbellnerstr. 4.